

Zürichs Stahlturm : Credo von Prof. Otto Bartnig

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - (1959)

Heft 35

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

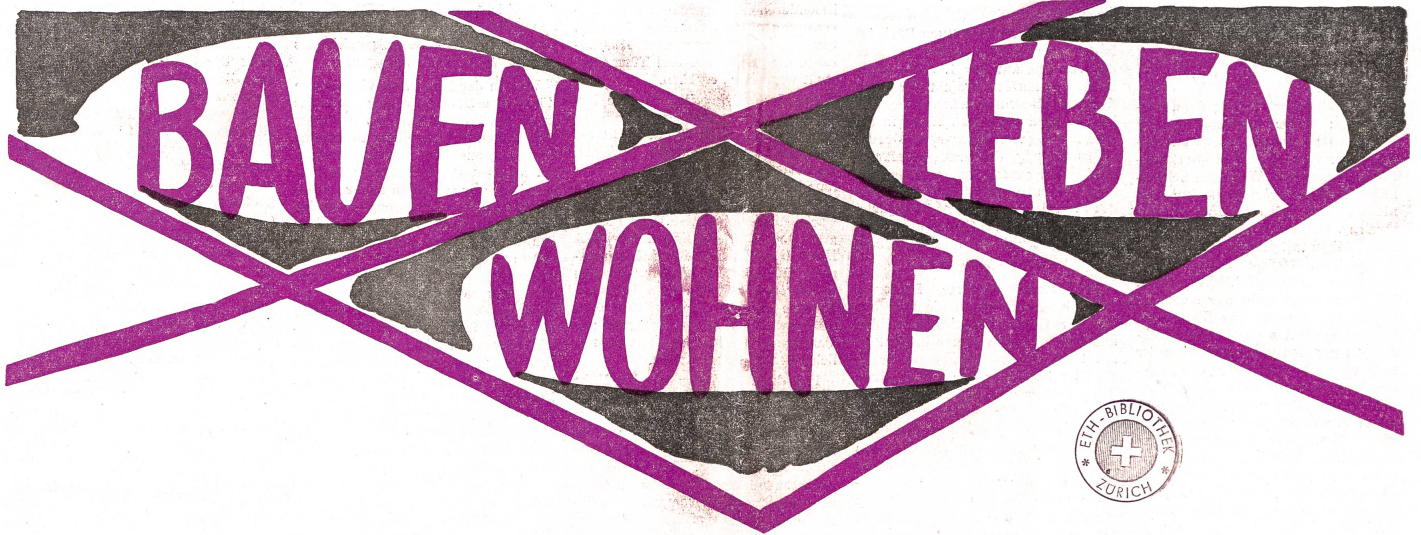
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRÜHJAHR 1959



REDAKTION: HANS OTT, ZÜRICH VERLAG: CICERO-VERLAG, ZÜRICH DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH NR. 35

Credo von Prof. Otto Bartning

Ein Architekt muß seine Wissenschaft wissen
und seine Kunst können und ein Herz haben

In der Evangelischen Stadtkirche Darmstadt hat am 24. Februar 1959 eine große und ergriffene Gemeinde von Trauernden öffentlich offiziell Abschied genommen vom Präsidenten des Bundes deutscher Architekten, Prof. D. Otto Bartning, der im Alter von 75 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben war. D. Martin Niemöller, der hessen-nassauische Kirchenpräsident, sprach speziell über das Wirken von Otto Bartning als Gestalter des evangelischen Kirchenbaues; Bartning hat 100 Kirchen gebaut. Auch in der Schweiz, bei der älteren, mittleren und jüngeren Generation der Architekten, wurde das Schaffen Bartnings mit großem Respekt beobachtet und beachtet. Otto Bartning war auch ein Meister des sprachlichen Ausdrucks beachtet. Otto Bartning war auch ein Meister des sprachlichen Ausdrucks. Berühmt ist sein Credo «Ein Architekt muß Herz haben». Hier ist sein Bekenntnis:

«Die Zweiheit Bauherr und Baumeister ist eine der ältesten Formen menschlicher Zusammenarbeit. Denn auch beim Bauen liegen 50 Prozent der Leitung beim Bauherrn, das heißt also, bei dem, der diesen Bau will und braucht und der durch sein Wesen den Inhalt dieser Bauaufgabe stellt.

Bauherr ist jeder, der ein Haus baut oder auch nur bauen möchte – und wer möchte das nicht!

Und Baumeister?

Unsere großen Toten nennen wir Baumeister. Wenn aber im Telefonbuch von Baumeistern die Rede ist, so meint man den Maurermeister, den Zimmermann, den Bauunternehmer, die „AG“. Den aber, der plant, nennt man den Architekten.

Wenn ich irgendwo einen öffentlichen Bau, zum Beispiel eine Kirche, errichtet habe, so gehe ich im Laufe der Jahre immer wieder hin. Möglichst inkognito, um die Fehler zu erfahren und zu lernen, wo und wie die von mir beabsichtigten Raumwirkungen wirksam sind und wo nicht. Wenn dann der Küster, der nur murrend die Kirche aufschließt und darauf achtet, daß ich mir vor Betreten „seines“ Fußbodens die Stiefel gut abwische – etwas zutraulicher wird und ich ihn frage: Wer hat diese Kirche eigentlich gebaut?, so bekomme ich prompt den Bauunternehmer genannt, das heißt eben jenen Mann, der die hundert Leute, das Fuhrwerk, die Gerüste und Maschinen bezahlte und regierte. Wenn ich dann in törichter Eitelkeit weiterfrage: War da nicht auch ein Architekt?, so heißt es: Ach ja, ja doch da war noch einer.

So sehr die Zweiheit Bauherr und Baumeister eine natürliche Schicksalsgemeinschaft bedeutet – so wenig ist die Aufspaltung in Planen und Ausführen natürlich. Hier handelt es sich vielmehr um eine rein zivilisatorische Arbeitseinteilung. Der Betrieb des Bauunternehmers (Materialkauf, Arbeiterstamm, Lohnkampf, Kalkulation, Versicherung, Steuerwesen und -unwesen) ist so kompliziert, daß es ein Komplex für sich geworden ist.

Die Aufgabe des Architekten aber umfaßt Landesplanung, Städteplanung und soziologische Struktur, Baurecht und Baugesetz, Baufinanzierung. Dazu die Kenntnis der ganzen Ingenieurwissenschaft. Dann die Prüfung und Verantwortung für die modernen Baustoffe und Baumethoden. Vor allem aber die Erfassung und Formung der heutigen Bauaufgabe, wozu ein Instinkt, eine Diagnose unserer Zeit nötig ist. Irgendwo, aber verschwiegen und im tiefsten Grunde des Herzens verborgen: die Kunst, das heißt die Lust, und die tiefe Leidenschaft zum Ordnen und Fassen und Deuten unseres Daseins in der sichtbaren Gestaltung im Bauwerk.

Was für eine Aufgabe! Ein Architekt muß seine Wissenschaft wissen und seine Kunst können.

Aber darüber hinaus muß er ein Herz haben. Denn er muß die Gedanken und Wünsche seines Bauherrn in seinem Herzen auffangen, ja dessen ganzes Wesen und Sein. Der Bau soll seine Gestalt sein. Also sehen Sie sich vor! Der Architekt kennt Sie durch und durch. Aber haben Sie keine Angst. Er ist im tiefsten Sinn Ihr Freund. Und wenn Sie gut und klug mit dem Herzen Ihres Architekten gewählt haben, dann ist Ihr Bauen ein großes schöpferisches Erlebnis. „Bauen ist ein Abenteuer!“ Nächst der Liebe und dem Tod das wunderbarste Abenteuer dieses Lebens.»

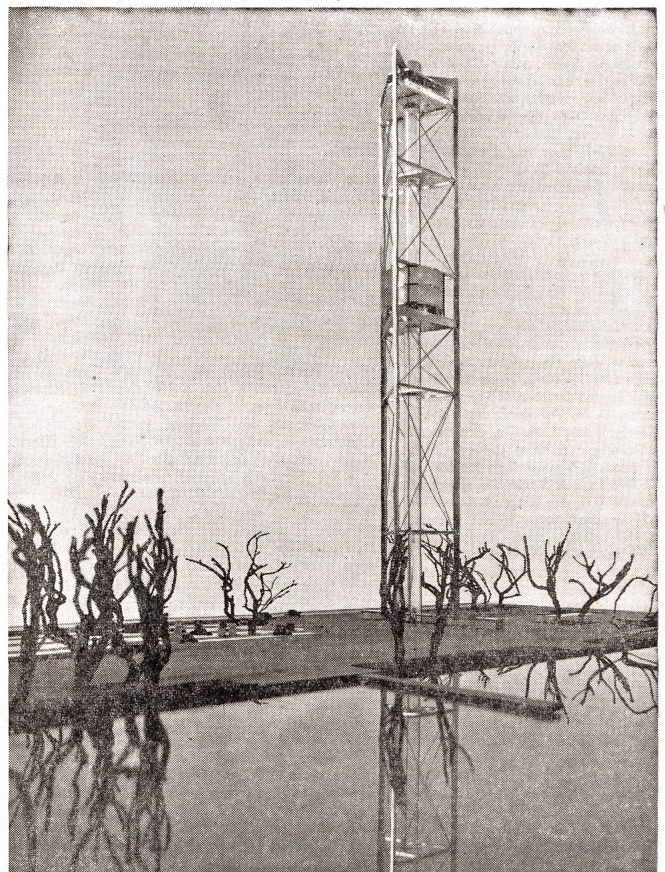
Das der Presse anfangs März dieses Jahres in Wort und Bild bekanntgegebene Projekt für einen sogenannten «Züri-Turm», der als touristische Attraktion für die Fremdenstadt Turicum magnetisch wirken soll, muß vor allem auch als ein Werkprojekt, als ein Ausdruck des schweizerischen Stahl-Hochbaues betrachtet werden. Das ist in der bisherigen, bereits heftige Wellen werfenden Diskussion in der Presse, der Bevölkerung, Bauwelt, ja sogar in den Fachkreisen der Architekten und Ingenieure viel zu wenig beachtet und besprochen worden. Wer befaßt sich denn bei uns, abgesehen

von den streng objektiven Fachkreisen, mit dem schweizerischen Stahl-Hochbau? Das ist in den breiten Schichten, trotzdem bereits viele respektable Leistungen vorhanden sind, ein noch viel zu wenig bekanntes Gebiet. Vielleicht weil der schweizerische Stahl-Hochbau noch nicht vom Bund, den Kantonen und den Städten subventioniert wird! In der Eidgenossenschaft wird nämlich vieles, selbst wenn es sich um einen Humburg handelt, erst allüberall bekannt, wenn es subventioniert wird.

Wie steht es mit dem schweizerischen Stahlbau? An der ersten

schweizerischen Stahlbautagung in Zürich 1953 sprach Dr. sc. techn. Curt F. Kollbrunner, Präsident der Technischen Kommission des Verbandes Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen, bei der Begrüßung u. a. folgendes:

«Die erste schweizerische Stahlbautagung dient dazu, den Architekten, Bauingenieuren, Behörden und Bauherren zu zeigen, wann, wo und wie in Stahl gebaut werden kann und dem großen Kreis der an der Weiterentwicklung des Stahlbaues Interessierten zu demonstrieren, wo wir heute stehen. Dabei werden die typischen Merkmale des schweize-



Photographische Aufnahme des Modells für einen Stahlturm von 165 m Höhe in Zürich, wie es der Zürcher Presse bekanntgegeben wurde.
Projekt: Prof. W. Dunkel, ETH, Architekt BSA/SIA, Zürich.
Statik: Dipl. Bauing. SIA Hans Hauri, Zürich.

